



Schreiben, was kommt

Der Prozess meines Schreibens erfolgt nicht linear, ist vielmehr ein Ball. Er ist bunt und dreht sich. Einmal langsam, ein anderes Mal schneller, manchmal so schnell, dass ich die Augen schließen muss und selbst dann rollt er weiter. Manchmal bleibt der Ball aber auch liegen. Dann kann ich Eindrücke sammeln, ablegen, filtern und schließlich aufschreiben.

wenn der kopf schneller

als stifte schreiben
als tasten klimpern

wenn er rastlos
durch die nacht rast

schaff ich
schlaflos im glück

Ich brauche Leere, Ordnung und Ruhe um mich herum, damit
sich Dinge in meinem Kopf ordnen können.

Das großzügige Atelier im Salzamt Linz, hell und offen, mit
Blick auf die Donau hat mir das Denken und Schreiben
einfach gemacht. Die Sonne und das Licht, zu jeder Stunde
anders, waren optimale Bedingungen dafür.



Der Schlafraum eine Höhle, zum Innenhof gerichtet, kühlen Schatten spendend, hat mir Rückzug und Einkehr ermöglicht.

Gegensätze, die ich liebe. Widersprüche, die keine sind.



Am Wasser zu leben, seinem Rauschen zu lauschen, den Wechsel seiner Farbe zu sehen, inmitten der Stadt, die mir als junger Mensch ein Zuhause war. Sich urbanem Trubel aussetzen, sich vor ihm zurückziehen, was gibt es Schöneres?



In der Zeit als Gastkünstlerin im Salzamt Linz habe ich an meinem Romanprojekt „Meer mit Franz“ gearbeitet. Texte mit Bezug zu Oberösterreich bzw. Linz sind entstanden.

Unter anderem befasste ich mich mit dem Thema der Commune OÖ 2026 („400 Jahre Bauernkrieg in OÖ“). Es war mir ein Anliegen, eine Verbindung zu meinem Romanprojekt herzustellen und die Nachwirkungen der Geschichte spürbar zu machen.

Daneben schrieb ich Tagebuch und auch ein neuer Text ist entstanden, mit dem ich nicht gerechnet hatte.
Ich schreibe, was kommt.



Zugleich nutzte ich das vielfältige kulturelle Angebot der schönen Museen in Linz.
Häufig war ich an der Donau, habe mich stromwärts bewegt.

Bin vertrauten und neuen Menschen begegnet und habe mich mit ihnen ausgetauscht, habe Buchhandlungen besucht, Bücher gekauft und gelesen.

Ich bedanke mich sehr herzlich bei der Kunstsammlung OÖ, die mir diesen wundervollen Aufenthalt im August 2026 ermöglicht hat, weiters beim Team des Salzamtes Linz, das mich offen und freundlich begrüßt und begleitet hat. Es ist ein fantastischer Ort, um künstlerisch schaffend tätig zu sein.



Romanprojekt mit dem Arbeitstitel „Meer mit Franz“

Prolog

„Mit jedem Glockenschlag wird mein Herz schwerer. Er sollte mir gelten, ich hätte der nächste sein sollen, aber du hast dich vorgedrängt, was gar nicht deine Art war. Wolltest du einmal die erste von uns dreien sein? Uns etwas voraushaben, das im Allgemeinen als nicht erstrebenswert gilt? Dem Tod die Tür zu öffnen? Vielleicht geht es dir aber nun besser als die meiste Zeit deines Lebens, bestimmt sogar, ich hoffe es. Und doch stimmt es mich traurig, dass ich die Zeit nicht ausreichend genutzt habe, diese letzten Monate, in denen wir einander neu begegnet sind. Dass ich dir nicht alles erzählt habe, was es zu erzählen gab, von meinem Leben, das ich fern von euch verbracht habe, von damals, wie es für mich war, als wir noch zusammen im Dorf lebten. Vielleicht hätte ich bei dir bleiben, nicht weiterreisen sollen ins Vaterland. Vielleicht wäre das Unglück dann nicht passiert.“

Textauszug

„Heute ist die Donau grün. Heute ist sie wild. Ich sehe ein Stück Holz darauf gleiten, Treibholz. Würde es bald in Wien sein, in Bratislava, in Budapest? Wenn ich ins Wasser fiele, würde mich der Strom auch mittragen wie das Stück Holz, würde er mich mitreißen, in Budapest ans Vaterland spülen?

Die Donau wirft Wasser ans Ufer und ich stelle mir vor, dass so das Meer singt. Eine Brandung, sanfte Wellen, die von Schiffen verursacht werden. Das Wasser der Donau weckt

zum ersten Mal Sehnsucht nach Ferne, nach einer noch entlegeneren Ferne als Linz. Selbst die Bundeshauptstadt würde mir aber nicht genügen. Sie liegt nicht so nah am Wasser, wie ich es mir wünsche. Nicht so, wie es am Meer wäre, wenn ich kein Ufer, sondern nur den Horizont sehen würde, wo die Grenzen verschwinden und kein Land mehr in Sicht ist.

Ans Meer träumte ich mich, als ich ins Petrinum ging, mich am Ufer der Donau niederließ und die schweren Schiffe, die sich träge vorwärts schoben, beobachtete."

E: verena@verenadolovai.at

W: <https://www.verenadolovai.at>

I: @verena_dolovai

Text und Fotos: Verena Dolovai